

zum Ball über, der natürlich nicht minder ein carne-
valistisches Gepräge trägt. — Da wir nun einmal
das Thema „Faschingsvergüngen“ angeschnitten haben,
möchten wir nicht unterlassen, auf das für nächsten
Donnerstag angekündigte „Pariser Maskenfest“
im „Logenhaus“ aufmerksam zu machen. Schon jetzt
erzählt man sich allerhand von dem, was Herr Weise
diesmal „loslassen“ wird, und man muß auch aus
der Art, wie er seine Vorbereitungen betreibt, schließen,
daß es diesmal Vergnügen giebt für jeden Geschmack
und nach jeder Richtung hin.

— Im sächsischen Landesverband der evangelischen
Arbeitervereine droht, wie das „Neue Sächsische
Kirchenblatt“ mittheilt, eine Spaltung einzutreten. Ein
großer Theil der ergeblichen Vereine, insbesondere die
zu Hohenstein-Er., Oberlungwitz, Chemnitz und
Zwickau, lehnt die obligatorische Einführung des vom
Dresdener Verein begründeten, zum Organ des Landes-
verbandes erklärten Sächsischen evangelischen Arbeiter-
blattes ab, welche seiner Zeit von einer Kommission
gegen die Stimme des Zwickauer Vertreters beschlossen
worden war. Darauf kündigt Diakonius D. Kölsch in
Dresden in einem Artikel des genannten Blattes die
Niederlegung des Vorsitzes im Landesverbande an.

Der Deutschbund hat zum Gebrauch im
Geschäftsleben ein Verzeichniß der deutschen Ortsnamen
in Oesterreich herausgegeben. Dasselbe ist kostenfrei
von Herrn Dr. Lindström, Hannover, zu beziehen.

— In der heute in Gegenwart des königlichen
Staatskommissars abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths
der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden wurde
beschlissen, der am 2. März d. J. stattfindenden
Generalversammlung die Verteilung einer Dividende
von 7 1/2 (gegen 6,72 % im Vorjahre) auf das erhöhte
Aktienkapital vorzuschlagen. Der Reingewinn für das
Jahr 1900 beziffert sich auf Mark 703,367,46 (im
Vorjahre Mark 556,444,61).

— In einer kürzlich erlassenen Verordnung des Mi-
nisteriums des Innern wird es den Direktionen der
Landesanstalten erneut zur Pflicht gemacht, die ihnen
unterstellten Beamten, vorzugsweise aber die finanziell
minder gut gestellten, thunlichst von Zeit zu Zeit dar-
zulegen, daß es in deren eigenem Interesse liegt, durch
rechtzeitigen Beitritt zu einer leistungsfähigen Kaffe ihren
Hinterbliebenen eine gewisse Summe zu Unterstützung in
Fällen ihres Todes zu sichern.

— Das Finanzministerium bringt zur Kenntniß,
daß eine Anzahl der zur Erinnerung an das 200.
jährige Jubiläum des preussischen Königthums aus-
gegebenen Denkmünzen (Zink- und Zinnmünzen) der
Finanzhauptkasse, sämtlichen Bezirkssteuer-
ämtern, mit Ausnahme derjenigen in Dresden, den
Hauptpollämtern Eisenhof und Schandau zur Abgabe
an das Publikum überwiesen worden ist, und soweit
die Bestände reichen, diese bis Ende laufenden Monats
an Verkäufte abzugeben werden.

— **Oberlungwitz.** Herr Strumpfwirker
meister Johann Gottlieb Nothke ist es von der Vor-
setzung vergönnt, heute am 4. d. seinen 93. Geburts-
tag begehen zu können.

— **Gallenberg.** Auch zu Anfang dieses Jahres
hat Herr Pfarrer Lehmann für die Kirchfahrt Gallen-
berg mit Reichenbach den „Kirchenpiegel“ herausge-
geben, das ist der siebente kirchliche Jahresbericht.
Derselbe enthält: 1) Kirchennachrichten, 2) Schulnach-
richten, 3) Ortsnachrichten, 4) Bibliotheksnachrichten.
Den Kirchennachrichten ist zu entnehmen: Geboren
wurden im Jahre 1900 (die bezüglichen Ziffern aufs
Jahr 1899 sind in Klammern beigefügt): 101 (106)
Kinder, nämlich 59 (58) Kn. und 42 (48) M., da-
von in Gallenberg 74 (78) und zwar 46 (38) Kn.
und 28 (36) M.; in Reichenbach 27 (32) und zwar
13 (20) Kn. und 14 (12) M. Darunter waren 14
(13) uneheliche, wovon 8 (9) auf E. und 6 (4) auf
R. kommen. Getraut wurden 23 Paare, ebensoviel
wie im Vorjahre. Die Zahl der Sterbefälle war so
niedrig, wie seit 1863 nicht mehr: 59 gegen 71 im
Vorjahre. Es starben 18 (28) Erwachsene und 41
(43) Kinder. Die Zahl der Kommunikanten ist, wie
leider in unserer ganzen Landeskirche, so auch in
unserer Gemeinde wieder zurückgegangen, und zwar
von 1494 im Vorjahre auf 1440. Erfreulich läßt
sich von den kirchlichen Liebesgaben berichten; die
Kollekten ergaben im Laufe des Jahres M. 120,14

(im Vorjahre M. 92,11, vor 10 Jahren 59,42). In
Summa wurden dem Pfarrer an außerordentlichen
Liebesgaben (für innere und äußere Mission, Gemein-
diaconie, kirchliche Zwecke), Gratifikationen und sonstigen
Geschenken M. 536,20 (im Vorjahre M. 509,07)
eingehandelt. Die Ortsnachrichten enthalten für die
Vorfalgesichte werthvolle Aufzeichnungen.

— **Zirkheim.** 3. Februar. Dem hiesigen
Gasthofsbesitzer Lindner ist in der Nacht zum 30. Jan.
aus dem verschlossenen Tanzsaal, in dem am Tage
vorher die Geflügelauktion abgehalten worden war,
ein ganzes Faß bayrisches Bier gestohlen worden.
Als Diebe dürften zwei Lobsdorfer Einwohner in Frage
kommen, in deren Behausung das Faß gefunden worden
ist. Diese wollen es jedoch auf der Dorfstraße ge-
funden haben.

— **Glauchau.** 4. Februar. Auf der Tages-
ordnung der 1. diesjährigen Bezirksauschuss-Sitzung,
den 6. Februar stiegen u. a. folgende Verhandlungs-
gegenstände: Anlagenregulativ für Bernsdorf. Orts-
statutarischer Beschluß des Gemeinderaths in Ruh-
schnappel auf anderweitige Feststellung des Gehaltes des
Gemeindevorstandes. III. Nachtrag zum Anlagen-
regulativ für Grumbach. Anlagenregulativ für Ger-
sdorf. Weiser's in Hohndorf Gesuch um Erlaubniß
zum Reihhandel mit Branntwein. Vertrag der Ge-
meinde Oberlungwitz mit der Firma Kunath u. Meilen-
burg, jetzt Elektrizitätsgesellschaft das, Errichtung einer
elektrischen Centrale betr. Kauf in Langenberg ander-
weitiges Gesuch um Dispensation von dem Einbau
eines Gesellschaftszimmers in den Tanzsaal.

— **Glauchau.** Eine außerordentliche Junungs-
versammlung veranstaltete die hiesige Schneider-Innung
am 4. März in Art's Restaurant. Auf der Tages-
ordnung steht die Beschlußfassung über den Antrag auf
Auflösung der Zwangs-Innung.

— **Chemnitz.** In unserer Stadt hat sich ein
Consortium gebildet, das beabsichtigt, eine Anzahl
älterer, am Johannisplatz gelegener Häuser nieder-
zureißen und an deren Stelle große Neubauten auf-
zuführen. Einige Häuser befinden sich bereits im
Besitz des Herrn Schleifinger, die benachbarten sollen
noch erworben werden. Das neu zu bebauende Terrain
umfaßt ca. 4000 Quadratmeter und eignet sich in
allererster Reihe für Geschäftshäuser und Hotels. Das
Consortium erläßt bereits in Berliner Blättern ein
Inferat, in welchem Interessenten, die beabsichtigten,
größere Etablissements hier zu errichten, zur Einreichung
von Offerten aufgefordert werden.

— Der Bergarbeiter Hänel in **Gainsdorf** bei
Zwickau ist von den Sozialdemokraten in den Gemein-
derath gewählt worden, hat aber die Wahl abgelehnt,
weil er sich nicht als sozialdemokratischer Gesinnungs-
genosse fühlt.

— **Leipzig.** 4. Febr. Nun sind die Falsch-
münzer dingfest gemacht worden, die durch Ausgabe
falscher Fünfmarkstücke sächsischen Gepräges den Ver-
kehr beunruhigten. Der Eine, ein 25jähriger Kellner
aus Erdartsberga, wurde vor einigen Tagen verhaftet,
als er in der Nordvorstadt ein falsches Fünfmarkstück
verausgabte; gestern gelang es, den zweiten Falsch-
münzer in der Person eines 28jährigen Holzbildhauers
aus Oberlungwitz festzunehmen. In der Wohnung
der Weiden fand man Utensilien und Werkzeuge zur
Verfertigung des falschen Geldes, sowie eine ganze
Anzahl von Falsifikaten vor.

— Einzigartig dürfte sein, daß am Dienstag bei
der Spar- und Leihkasse in **Leisnig** ein Einlagebuch
vorgelegt wurde, in welchem der letzte Eintrag im
Jahre 1840 erfolgt war. Dem am 31. Dezember
1840 vorhandenen Einlagebestand von 23 M. 67 Pf.
waren die Zinsen auf 60 Jahre zuzuschreiben, dieselben
bezigerten sich auf 155 M. 69 Pf. Der Bestand
des Guthabens hat sich mithin auf 179 M. 36 Pf. erhöht.

— **Zwickau.** Einen wichtigen Beschluß faßte
der hiesige K. S. Militärverein in seiner am letzten
Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung, indem
er das militärische Gräben zwischen seinen Mitgliedern
einführte. Bei der großen Kälte der letzten Wochen
wäre es gewiß den meisten Kameraden erwünscht ge-
wesen, wenn sie in altgewohnter Weise nur durch
Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu griffen
gebraucht hätten, wie dies ja auch schon theilweise in
andere Städte von einzelnen Vereinen eingeführt ist.

Der Verein hofft, daß sich seinem Vorgehen wenigstens
die hiesigen Brudervereine — vielleicht auch weitere
Kreise der Bürgerschaft — anschließen werden.

— Am Sonntag Nachmittag wurde unter großer
Betheiligung die im 20. Lebensjahre stehende Tochter
des Fabrikbesizers Bobemer in **Altpössa** beerdigt.
Die junge Dame, eine talentvolle Malerin, wollte
Nachts von dem gefrorenen Flußbett aus das elterliche
Besitzthum bei Mondenschein skizziren. Da brach das
Eis unter ihr und sie sank bis an den Hals ein.
Ein Herzschlag machte dem Leben der jungen Dame
ein Ende.

— **Greiz.** Aufgegriffen wurde von der hiesigen
Polizei ein 7jähriges Mädchen, das sich — 14 Tage
lang herumgetrieben hatte und von den Eltern, Schmidt
in Gera, vergeblich gesucht wurde. Wie die kleine
Babagondin ihr Leben fristete, ist ein Räthsel.

— **Galle.** Als der 40jährige Mühlenarbeiter
Hermann Wagner in Wörmlitz gestern Vormittag in
einem Handwägen Holz über die Saale fahren wollte,
erwies das Eis sich nicht mehr als widerstandsfähig
genug und Wagner brach ein. Bevor noch Hilfe her-
beigebracht werden konnte, ertrank der Unglückliche vor
den Augen seines 12jährigen Sohnes, der ihn be-
gleitete und jammern seinen ertrinkenden Vater zu
retten versucht hatte.

— **Gera.** 2. Februar. Zum „Westen“ der Eng-
länder! Einen recht bösen, aber amüsanten Scherz haben
mehrere Einwohner aus einem hiesigen Vororte verübt.
Sie kamen nämlich auf den Gedanken, eine Sammlung
zum Westen der „armen“ Engländer zu veranstalten, als
Gegenstück zu den Burensammlungen in ihrem Stamm-
thum wurde der Plan alsbald ausgeführt und „gesam-
melt“ und auch in Summa Summarum — 13 Pf.
zusammengesharrt. Fröhliche und schadenfrohe Gesichter
gab es nun, denn es wurde beschlossen, die ganzen 13
Pf. ungesäumt an das englische Kriegsministerium nach
London zu senden mit dem Vermerk, diesen Betrag
nach Belieben zur Deckung der Kosten für den südafri-
kanischen Raubkrieg zu verwenden, als Ergebnis einer
„großen Sammlung“ in den englandfreundlichen Kreisen
Geras. Nach Verlauf einer Woche — kamen die
13 Pf. mittels einer amtlichen Anweisung aus London
wieder zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Der „Voss. Ztg.“ wird aus London gemeldet:
Kaiser Wilhelm hat seinen Aufenthalt in London
abermals um einen Tag verlängert und verläßt heute
Windhor. um nach Deutschland zurückzukehren. Be-
gleitet vom König, wird er Nachmittags auf dem
Baddingtonbahnhofe ankommen, durch die Straßen des
Westendes von Reiterei geleitet, nach Marlborough
House fahren und nach dem Frühstück, begleitet vom
König, vom Charing-Cross-Bahnhofe die Reise nach
Port Victoria antreten, wo die Einschiffung an Bord
der „Hohenzollern“ erfolgt. Bei seiner Durchreise
durch London werden dem Kaiser vom Publikum vor-
ausichtlich stimmungsfördernde dargebracht werden.
In einem Leitartikel über das Begräbniß der Königin
sagen die „Times“: „Wäre nicht jedes Auge auf die
Schönheitsläfette, die den Sarg trug, und auf die
trauernde, doch würdevolle Figur des Hauptleidtragenden
geheftet gewesen, würde tiefer Eindruck erzeugt
worden sein durch die edle Haltung des deutschen
Kaisers.“ „Times“ erfahren, der Kaiser habe die
Königin Alexandra zum Chef des preuß. 1. Garde-
Dragoner-Regiments, dessen Chef bisher die Königin
Victoria war, ernannt.

Wie den „Braunschw. N. Nachr.“ aus Wien ge-
meldet wird, hat das Fernbilden des Herzogs von
Cumberland von den Trauerfeierlichkeiten in England
tiefer Bedeutung. Er wurde offiziell als unpäplich
entschuldigt, in Wirklichkeit ist der Grund der, daß
der Herzog nicht mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen
wollte. — Demselben Blatt wird aus Hildesheim ge-
meldet: Als der Reichstagsabgeordnete Freiherr von
Gödenberg bei dem Stiftungsfest eines weltlich in
Bereits die Ausrufung that: „Wir wollen nicht eher
ruhen, als bis unser König wieder in seine Rechte
eingesetzt ist!“ löste der überwachende Polizeibeamte

die Versammlung auf. Es ist das die erste Auf-
lösung einer derartigen Versammlung seit vielen Jahren.
Nach dem 5. Verzeichniß der beim Reichstag ein-
gegangenen Petitionen sind rund 400 Petitionen mit
über 12000 Unterschriften eingegangen, in denen
die Wiedereinführung der Prügelstrafe bei Hochheits-
verbrechen gefordert wird. Es soll nur ein verhältnis-
mäßig kleiner Theil der im Lande noch zirkulirenden
Petitionen sein.

Bei der zweiten Beratung des Justizetats im
preussischen Abgeordnetenhaus führte gestern der Abg.
Beltasohn von der freimüthigen Vereinigung darüber Klage,
daß die jüdischen Rechtsanwälte viel länger auf ihre Er-
nennung zum Notar warten müßten, als die christlichen,
namentlich auch in Berlin. Minister Schönstedt gab die
Thatsache zu, meinte aber, sie sei nicht befremdlich, wenn
man für die Ernennung der Notare nicht das Interesse
der konkurrirenden Rechtsanwälte, sondern das Interesse
der Bevölkerung zur Richtschnur nehme. In Berlin sind
unter 851 Rechtsanwälten 526 Israeliten, also ungefähr
zwei Drittel, unter 176 Notaren 85 Israeliten, also
etwa ein Drittel. Die jüdische Bevölkerung beträgt hi-
gegen nur 5,40 Prozent der ganzen Einwohnerzahl.
Wie die Verhältnisse einmal liegen, so fürchte der Mi-
nister aus, würde es bei der christlichen Bevölkerung
Anstoß erregen, wenn die Zahl der jüdischen Notare noch
vermehrte würde. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß
gerade bei den Geschäften, für die der Notar notwendig
sei, das persönliche Vertrauen eine Hauptrolle spiele.
Daher hätten auch jüdische Rechtsanwälte selbst, die per-
sönlich bei ihm wegen ihrer Ernennung zum Notar vor-
gestellt geworden, anerkannt, daß die Haltung des Ministers
richtig sei. Mit großer Entschiedenheit trat dieser Auf-
fassung der Abg. Dr. Barth entgegen, da, was der
Minister Interesse der Bevölkerung nenne, nur Vorurtheil
eines kleinen Theils der Bevölkerung sei. Nach seiner
Ansicht läßt die Verfassung eine Unterscheidung nach der
Confession nicht zu. Der Minister hingegen erkennt die
völlige Gleichberechtigung der Juden grundsätzlich an,
bestreitet aber, daß die Ablegung der Examina einen
gelegentlichen Anknüpfungspunkt anstellung gewähre. Welche
Schritte der Antisemitismus in Preußen in den letzten
Jahren gemacht hat, beweist am besten die vom
Minister betonte Thatsache, daß außer in der Justiz-
verwaltung jüdische Bewerber überhaupt keine Berück-
sichtigung finden. Die Debatte über diese Frage dürfte
bei der Fortsetzung der Etatsberatung noch weiter aus-
gekommen werden.

Deutsch-kanadischer Volkstanz? Auf der
alljährlich in Montreal stattfindenden Versammlung
der Getreideinteressenten wurde über den Differential-
tarif Deutschlands gegen Kanada berathen. Die ton-
angebenden Kaufleute richteten an die Regierung die
dringende Aufforderung, Repressalien zu ergreifen und
erklärten, Kanada müsse seinen Tarif auf die Höhe
desjenigen der Vereinigten Staaten erheben, wenn
Kanada nicht dieselbe Behandlung wie die Vereinigten
Staaten seitens Deutschlands erfahre.

Die Abreise des Bräutigams der Königin
Wilhelmina ist von Schwerin mit großer Theilnahme
des Hofes und der Bevölkerung erfolgt. Großherzogin
Marie geleitete den Herzog, der von seinem nieder-
ländischen Ordonnanzoffizier Jonkfeer van Sudehlen
begleitet war, zum Bahnhof. Das zahlreich ver-
samelte Publikum bereitete dem Scheiden beim
Abschied eine Huldigung. Wie der Schweriner Hof-
bericht besagt, hat der Kaiser den Herzog Heinrich
den erbetenen Abschied aus dem preussischen Militärdienst
erteilt. Der Herzog-Regent hat den Herzog
Heinrich zum General ernannt. Zum Schluß giebt
der Bericht bekannt, daß dem Herzog auf seinen
Antrag die Entlassung aus dem mecklenburgischen
Staatsverbanne ertheilt worden ist.

Berlin. 2. Februar. Ein allgemeiner Ausstand
der Metallarbeiter ist plötzlich in dem Betriebe der Ma-
schinenfabrik von Borsig in Berlin ausgebrochen. Die
Ursache liegt in dem neuen Entschloß des Betriebsdirektors
welcher den Genuß von alkoholischen Getränken in der
Fabrik verbietet. Diese Verfügung hat ungeheure Auf-
regung unter den Arbeitern hervorgerufen. Eine Ver-
sammlung beschloß, für die sofortige Zurücknahme der
Verfügung einzutreten; als die Verhandlungen mit der
Direktion scheiterten, wurde die Arbeit eingestellt.

Aus Kiel schreibt man: Acht neue Kriegsschiffe
werden im Laufe dieses Jahres fertig und zum ersten
Male in Dienst gestellt werden können. Es sind dies

Im Reiche des Confuzius.

Woran nach chinesischen Quellen von Roger Ten-Gotfa
6. Heftung. (Nachdruck verboten.)

Es waren offenbar zwei Schwestern von beträch-
lichem Altersunterschiede, denn die ältere, ernstere hätte
man leicht für die Mutter oder die Tante der jüngeren
halten können. Die letztere war nun in ihrer Art
eine sehr interessante, ja liebliche Erscheinung. Frei-
lich mußte man sich bei ihrem Anblick an die Eigen-
thümlichkeiten der chinesischen Rasse, zumal an die
g. schüßigen und schiefen schiefstehenden Augen ge-
wöhnen. Aber diese jugendliche Chinesin besaß un-
zweifelhaft ein zartes, feines Gesicht, einen allerliebsten
kleinen Mund, eine durch die über den Kopf bauschig
zusammengebundenen glänzenden schwarzen Haare
höher erscheinende reine, weiße Stirn. Ihre Hände
waren von entzückender Zierlichkeit und Anmuth bei
allen ihren Bewegungen und die kleinen Füße lagen
fast grazienhaft gekrümmt unter dem bauschigen Gewand.
Davions Augen begannen bei dieser Beobachtung
zu leuchten, und innerlich die Möglichkeit zugehend,
daß auch ein Europäer oder Amerikaner sich in eine
solche hübsche chinesische Lotusblume verlieben und sie
wohl auch heirathen könne, blickte er bedenklich auf
Guthaus.

Dieser errieth sofort die Gedanken des Amerikaners
und entgegnete schlagfertig auf englisch:
„Ja, so, lieber Freund, sie ist recht hübsch, diese
kleine La-Tai mit ihren schwarzen Mandeläugen, aber
zu Liebesabenteuern ist die Situation doch zu ernst,
und in einigen Tagen muß ich mich ja auch mit
Ihnen an der Erforschungsbreise nach den Bergwerken
von Schanji betheiligen. Da müssen erst recht alle
anderen Gedanken und Pläne in den Hintergrund
treten, wenn wir mit Ehren unsere Aufgabe lösen
wollen.“

Aber um Eins bitte ich Sie nochmals, lieber
Mitar Davison, stehen Sie mir sowohl als möglichst

bei, die beiden Damen sicher in ihr Haus zu bringen
und vor ihren Verfolgern zu beschützen, denn die
heimtückische Feindschaft in den Kreisen aller Chinesen
ist sehr zu fürchten.“

„Ich theile da ganz Ihre Meinung, zumal nach
dem, was ich noch von Mister Blomfeld in Tien-Tsin
über den wahren Charakter der Chinesen erfahren
habe.“ antwortete Davison. „Danach zu urtheilen,
ist es doch aber auch sehr zu bezweifeln, ob die beiden
Schwestern in ihrem Hause in Peking wirklich sicher
sind, zumal wenn wir mehrere Wochen lang in der
ferne weilen und uns nicht nach ihnen erkundigen
können. Ich dachte schon daran, daß ich die beiden
christlichen Damen dem besonderen Schutze des ameri-
kanischen Gesandten Mister Conger empfehlen wollte,
aber wer weiß, ob dies viel nützt, da im China-
viertel unsere Macht aufhört.“

„Sie sprechen da Gedanken aus, die mich sehr er-
regen.“ sprach Guthaus. „Sie haben ganz recht, daß
unsere Schützlinge in ihrem Hause nur vorläufig ge-
rettet sind, wenn wir sie doch hinbringen; daß aber die
finstere chinesische Reaktionspartei in unserer Abwesen-
heit alle Hebel in Bewegung setzen wird, um sie wider
in ihre Hände zu bekommen. Die maßgebenden
Kreise Chinas sind ja noch heute alle Christen bitter
feind, sie lassen es sich nur im Verkehr mit dem
Fremden nicht so merken. Es ist eine heuchlerische
Sippigkeit. Was fangen wir nur an, um den wegen
ihres christlichen Glaubens verfolgten Schwestern eine
dauernde Sicherheit zu verschaffen.“

„Da ist guter Rath theuer.“ entgegnete Davison.
„Aber fragen Sie dieselben doch zunächst, ob sie
sich in ihrem Hause künftig sicher fühlen werden. Viel-
leicht erfahren wir durch ihre Antwort, was wir dann
thun müssen.“

Guthaus fragte die beiden Chinesinnen in der
Muttersprache:

„Weiden sich die Damen in ihrem Hause sicher
fühlen, wenn wir sie dahin bringen.“

„Ja, einige Tage werden wir dort schon un-
berührt bleiben“, erwiderte die ältere der Schwestern
lebsaft und mit blühenden Augen, „aber später wird
der racheburechtige Li-Ha-Tung uns erst recht zu ver-
derben suchen, denn er wird uns des staatsgefährlichen
Complottes mit den Fremden anklagen, weil wir von
Fremden befreit und in unser Haus zurückgebracht
worden.“

„Ratten Sie uns! Stehen Sie uns auch ferner
bei, beste Herren!“ flehte jetzt auch die liebliche La-
Tai, und sie hob ihre rechte Hand mit dem Daumen
senkrecht stehend erst gegen Guthaus und dann gegen
Davison in die Höhe.

Diese chinesische Handbewegung bedeutet eine
Ehrung und die Anerkennung großer Thaten und
Bedienste für denjenigen, gegen welchen mit dieser
Daumenstellung die rechte Hand erhoben wird. Auch
La-Tais Schwester hielt ihre rechte Hand in gleicher
Weise gegen ihre Beschützer in die Höhe, und die
beiden Chinesinnen wollten damit Guthaus und Davi-
son ihre größte Hochachtung ausdrücken. Auf diese
Art werden in China auch alle berühmten Männer
geehrt und dieser Brauch der Ehrenbezeugung für
einen großen Helden oder bedeutenden Mann ist im
Grunde genommen schöner und würdiger als das
Händeklatschen, mit dem man in Europa Beifall und
Ehrung auszudrücken pflegt.

„Wir sind keine großen Helden“, bemerkte Gut-
haus lächelnd in chinesischer Sprache und die über-
schäumliche Ehrenbezeugung seitens der beiden Chinesinnen
abwehrend. „Wir vollbrachten nur ein Werk der
Mächtenliebe und wollen Sie aus den Händen Ihrer
Verfolger retten, zumal Sie Christinnen sind.“

„Ihr sollt an allen Menschen Gutes thun, am
meisten aber an den Glaubensgenossen, hat uns der
Herr Missionar so oft als die erste christliche Pflicht
hingestellt, und die geehrten Herren haben diese Pflicht
erfüllt.“ sagte La-Tai verbindlich. „Wenn alle
Menschen in der Welt sich wirklich als Chinesen, als

Brüder und Schwestern fühlten, so wäre es gut in
der Welt bestellt, und der schreckliche Li-Ha-Tung
würde uns nicht mit List und Gewalt zu verderben
suchen.“

„Nun, er soll Ihnen keinen Schaden weiter zu-
fügen, wir werden seinen finsternen Plänen entgegen-
arbeiten.“ erklärte G. Guthaus den Chinesinnen, darauf
machte er auch in englischer Sprache Mister Davison
Mittheilung d. rüber, was er von den Chinesinnen
vernommen und was er ihnen erwidert hatte.

Dem Amerikaner war jetzt ein ganz neuer Ge-
danke gekommen, wie die beiden christlichen
Chinesinnen sicher ihren Verfolgern in Peking ent-
gehen konnten.

„Wissen Sie, lieber Guthaus“, sagte er, „was
ich für das beste Rettungsmittel für unsere Schützlinge
halte, da sie sich nun einmal in Peking nicht mehr
sicher fühlen? Wir bringen die schöne La-Tai nebst
Ihrer Schwester nach Tien-Tsin in das Haus meines
Freundes Blomfeld.“

„Das ist an sich eine gute Idee“, meinte Gut-
haus, „aber sicher sehr schwer auszuführen. Man
kann Herrn Blomfeld doch nicht gut zumuthen, zwei
ihm gänzlich fremde Chinesinnen auf längere Zeit in
sein Haus zu nehmen. Was würde vor allen Dingen
Frau Blomfeld dazu sagen?“

„Nun, mein Freund Blomfeld lebt in kinder-
loser Ehe, und seine liebenswürdige Frau langweilt
sich oft schrecklich, zumal ihr Gatte den ganzen langen
Tag in seinen Geschäften steht und auch oft mehrere
Wochen auf Reisen ist.“ erklärte Davison.

„Da käme es doch noch auf einen Versuch und
eine Anfrage an, ob Blomfelds die Aufnahme von
zwei verfolgten chinesischen Christinnen wirklich so un-
angenehm ist, wie es Ihnen scheint.“

(Fortsetzung folgt.)